

seien nicht Menschen mit Interessen und politischem Kalkül, sondern Naturgesetze am Werk gewesen.

Insgesamt ist das Buch zwar eine für erstes Nachschlagen durchaus willkommene Neuerscheinung, für genauere historische Information jedoch eignet es sich nicht. Es bleibt weit hinter dem Forschungsstand zurück und benennt das vorhandene Material auch nicht in den Literaturhinweisen.

Bedauerlich ist der entstehende Eindruck, über die Geschichte der "Randvölker" gebe es herzlich wenig zu sagen.

Susanne Knödel

### **Chris Merkelbach/Georg Gesk (Hrsg.): Perspektivwechsel. Taiwan durch fremde Augen.**

Frankfurt am Main: IKO-Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 1999, 295 S. Schriften der Yi-Ho Stiftung für Kultur und Bildung, Reihe Kultur, Bd. 1

Der Blick auf eine "fremde" Kultur hält immer irgendwie Distanz. Ein Land sehen und beurteilen, in dem man weder geboren noch aufgewachsen ist, heißt fast zwangsläufig, dass man dabei die Maßstäbe der eigenen Kultur anlegt. Die Distanz lässt sich aber verkürzen, indem man den Blick fokussiert, die Perspektive verändert und sich beispielsweise selbst in die Fremde begibt. Aber eben nicht nur für eine Stippvisite zum Pauschalpreis. Genau das haben alle zwölf Autoren dieses Buchs getan: Sie haben viele Jahre in Taiwan gelebt, studiert und gearbeitet. Aus oft sehr subjektiver Perspektive schildern Juristen, Germanisten, Sinologen, Journalisten und Englisch-Lehrer aus Deutschland, Österreich, Kanada und den USA den Alltag auf der Insel. Sie schreiben über allgemeine Regeln der Kommunikation, über die Esskultur, das Leben in den Familien, den Fremdsprachen-Unterricht an der Uni, über die Praxis des Schattenboxens und die Religiosität der Menschen. In einem Beitrag geht es sogar um die rechtlich und sozial prekäre Lage der Prostituierten im Land.

Die meisten Texte sind auf Deutsch geschrieben, manche aber auch auf Englisch. Im Vorwort der Herausgeber heißt es, dass das Buch kein "Reiseführer für Insider" sein soll, und auch keine "neuerliche Hymne auf das 'Made in Taiwan'", sondern ein Beitrag zum "interkulturellen Dialog", der Vorurteile hinterfragt, Berührungsängste nimmt und Einblicke in die taiwanesischen Lebens-Wirklichkeit vermittelt. Dabei, so die Herausgeber weiter, wolle man wissenschaftlich sein, aber auch für ein breites Publikum lesbar und interessant. Etwa die Hälfte der Texte liefert sehr detaillierte, praktische Informationen für Leser, die sich auf ihren ersten längeren Aufenthalt in Taiwan vorbereiten und im Alltag vielleicht auch das eine oder andere Fettnäpfchen vermeiden wollen. Suitbert Oberreiter zum Beispiel erklärt, wie man am besten n i c h t Kritik übt, um das Gesicht seines Gegenübers zu wahren. Und Monika Leipelt-Tsai gibt taugliche Antworten unter anderem auf Fragen aus der Abteilung Dr. Knigge: Wie kommuniziere ich adäquat mit meinem Gesprächs- und Verhandlungspartner? Wie funktioniert ein taiwanesischer Haushalt? Wie schenke und wie esse ich "richtig" oder wie putze ich mir "anständig" die Nase? Die Autorin gibt aber zum Beispiel auch eine Erklärung dafür, warum Taiwanesen Unfallopfern und Ster-

benden angeblich so ungern zu Hilfe kommen. Interessante Hintergründe über den in Taiwan verbreiteten Volksglauben und die typische Vermischung verschiedenster religiöser und philosophischer Konzepte erläutert Antonia Sachtleben in einer eher wissenschaftlichen Analyse. Sie kommt zu dem Schluss, dass die traditionelle Verehrung der Ahnen und der Natur, kombiniert mit moralischen und ethischen Werten des Konfuzianismus und Buddhismus der geistige Nährboden der modernen Gesellschaft in Taiwan ist. Ihr Beitrag macht auch Außenstehenden klar, wie stark die religiöse Praxis im Alltag der Taiwaner verankert ist. Auch Angelika Loos' Aufsatz über die Bildungs-Ideale und das Campus-Leben an buddhistischen Universitäten in Taiwan ist aufschlussreich. Andere wissenschaftliche Beiträge in dem Buch sind dagegen zu speziell, um einen breiteren Leserkreis anzusprechen; so zum Beispiel der nicht sehr alltagsbezogene Aufsatz von Georg Gesk: eine historisch-statistische Betrachtung über die Lage der Rechtswissenschaften in Taiwan und die deutsch-taiwanesischen Verflechtungen auf diesem Gebiet. Aus Sicht des deutschen Lesers wiederum nur wenig relevant ist ein Beitrag über die wechselvolle historische Beziehung zwischen Taiwan und Frankreich. Überraschend ist übrigens, dass nur der US-Amerikaner Joseph Linzmeier einen direkten Vergleich zwischen Taiwan und Festlandchina zieht, indem er von seinen Erfahrungen als Anglistik-Dozent an Universitäten beider Länder berichtet. Wenn er die unterschiedlichen Beziehungen zwischen Lehrern und Schülern analysiert oder vom Umgang mit Behörden und staatlich verordneten "Aufpassern" erzählt, ist das stellenweise recht amüsant.

Insgesamt lässt sich sagen: Das Buch ist durchaus geeignet, "Kulturfremde" für Freuden und Tücken des Lebens in Taiwan zu sensibilisieren und damit zumindest kleine Distanzen zu überwinden – auch wenn das Spektrum möglicher Themen nicht ausgeschöpft ist und die Beiträge inhaltlich und stilistisch sehr heterogen sind. Leider konnten sich die Herausgeber nicht recht entscheiden, wen sie eigentlich ansprechen wollen: den interessierten Touristen oder den Wissenschaftler, die angehende Fremdsprachen-Lehrerin oder die Geschäftsfrau. Trotzdem lohnt es sich, durch die Augen der Autoren und Autorinnen einen Blick zu werfen auf die eine oder andere Realität in Taiwan.

Sonja Wagenbrenner

### **Xin, Chunying: Chinese Legal System and Current Legal Reform/ Zhongguo de falü zhidu ji qi gaige.**

Beijing: (Falü chubanshe), 1999, 841 pp. (Book Series of the Konrad-Adenauer-Stiftung and the Chinese Academy of Social Science, vol. 4)

Comprehensive accounts of the efforts undertaken since the end of the 1970s to establish a modern legal system in the People's Republic of China are rare, whether in Chinese or English. Therefore everybody interested in Chinese law will appreciate that Professor Xin Chunying, a deputy directress of the Law Institute of the Chinese Academy of Social Sciences, presents such an account. She took the pains to write it in English (the book also contains a Chinese version. pp. 1-298) since — as she explains it — foreign experts in Chinese law, although perhaps